

KATHERINE GARBERA

Das
Weihnachtscafé
in
Manhattan

ROMAN



Rohrbruch betroffen sind. Was schätzen Sie, wie viele Zimmer evakuiert werden müssen?«, fragte Mads.

»Der Hausmeister weiß noch nichts Genaues. Seine Mitarbeiter und er sind gerade dabei, sich einen Überblick zu verschaffen, wie viele Zimmer betroffen sind.«

»Halten Sie mich auf dem Laufenden«, sagte Mads. »Ich schaue später noch mal vorbei, es sei denn, Sie brauchen mich sofort.«

»Nein, so weit ist alles unter Kontrolle. Wir brauchen nur Ihre Hilfe, um für die betroffenen Gäste andere Zimmer zu finden«, meinte Wayne.

»Ich melde mich.« Er vergewisserte sich, dass bei Sofia und Iona immer noch alles in Ordnung war, dann setzte er sich an einen der runden Tische in der Nähe des Buffets.

Wenig später traf die Liste des Portiers ein, und Mads begann seine Kontakte anzurufen. Die Arbeit war eine willkommene Ablenkung, und er stürzte sich hinein. Er hatte überlegt, ob er Manhattan über die Festtage verlassen sollte. Sein Bruder hatte ihn und Sofia für die Feiertage nach Kalifornien eingeladen, aber er wusste, wenn er in diesem Jahr flüchtete, schob er alles nur hinaus, und Sofia würde sich im darauffolgenden Jahr damit auseinandersetzen müssen, Weihnachten zu Hause ohne ihre Mutter zu verbringen.

Er hinterließ einem Freund eine Nachricht, der eine Menge Beziehungen in der Hotelbranche hatte, und hatte gerade sein Handy wieder eingesteckt, als er bimmelnde Glöckchen vernahm. Er schaute auf und entdeckte Sofia und Iona vor sich. Sofia lachte bis über beide Ohren. So strahlend hatte er sie schon lange nicht mehr erlebt.

»Papa, wir haben Lebkuchenfiguren verziert«, sagte sie und legte die Lebkuchen vor ihn auf den Tisch, ehe sie auf seinen Schoß kletterte.

Er betrachtete erst die Figuren, dann seine Tochter, die mit den Beinen baumelte und sich mit Iona unterhielt. Er hörte nicht zu, denn er hatte sofort erkannt, dass die Lebkuchen seine verstorbene Frau und ihn darstellten. Ihm brach das Herz bei dem Anblick. Und die Furcht erwachte erneut, dass er seiner Tochter nicht Mutter und Vater zugleich sein konnte.

»Ich hoffe, es macht Ihnen nichts aus.« Iona setzte sich neben ihn. Die Glöckchen an ihrer Mütze klingelten, und ihm fiel auf, dass dies Sofia zum Lächeln brachte.

»Es tut mir leid, ich weiß gerade nicht, wovon Sie sprechen«, sagte er.

»Ich habe Sofia erlaubt, ein bisschen zu naschen. Ich hoffe, das war in Ordnung?«

»Ja, natürlich«, antwortete er und stellte fest, dass sie ihn aufmerksam musterte. »Bitte entschuldigen Sie, ich war in Gedanken woanders. Wir haben einen Notfall im Hotel. Leider müssen wir uns schon bald wieder gehen, damit ich dort nach dem Rechten sehen kann.«

»Das macht mir nichts aus, Papa«, sagte Sofia. »Ich wollte sowieso nicht hierherkommen.«

»Das weiß ich«, entgegnete Mads.

»Aber ich bin froh, dass du mich überredet hast«, fuhr Sofia fort. »Danke, Iona, dass du mir mit den Lebkuchen geholfen hast.«

»Gern geschehen«, erwiderte Iona. »Dann verabschiede ich mich wohl mal besser. Ich werde meine Mutter suchen und schauen, ob sie meine Hilfe braucht.«

In ihrem Ton lag etwas, das Mads nachdenklich stimmte. Unwillkürlich fragte er sich, was Iona hinter der Fassade der intelligenten, fröhlichen Geschäftsfrau mit den schönen langen Beinen wohl verbarg. Sie hatte immer so unbeschwert gewirkt und schien die Weihnachtszeit sehr zu genießen, bis zu diesem Moment.

»Ich hoffe, dass Sie den Notfall bald im Griff haben. Bis bald mal wieder«, verabschiedete sich Iona. Sofia seufzte tief auf, als sie in der Menge verschwunden war.

»Was ist, Wichtelmaus?«

»Schade, dass Iona schon weg ist. Sie ist lustig, das hat Spaß gemacht.«

Und Spaß hatten er und Sofia schon lange nicht mehr gehabt.

Die Einladung zu der Party am Mittwoch, die anlässlich der Weihnachtsbaumzeremonie am Rockefeller Center in einem der angrenzenden Büros stattfinden sollte, hätte Mads normalerweise abgelehnt. Aber da er den ganzen Tag im Common gebraucht worden war und Jessie freihatte, hatte Sofia den Tag ebenfalls im Hotel verbringen müssen.

Der Tag war ziemlich anstrengend für sie beide gewesen, und er wollte unbedingt wiedergutmachen, dass er so wenig Zeit für sie gehabt hatte. Das Erleuchten des Weihnachtsbaumes am Rockefeller Center schien ihm ein geeigneter Anlass dafür zu sein. Die beliebte Veranstaltung würde einen festlichen Abschluss bilden, bevor sie wieder nach Hause mussten.

Sofia war von der Lebkuchenverzierung beim Weihnachtsmannbrunch inspiriert gewesen, und als der Küchenchef im Hotel ihr ein paar Plätzchen und farbige Glasur zum Verzieren angeboten hatte, hatte sie ihn voller Eifer begleitet.

Sie hatte sieben Plätzchen verziert; die Haare und Augen glichen denen der Freundin, der sie das Plätzchen schenken wollte. Einer der Kekse hatte rote Haare, blaue Augen und eine Nikolausmütze auf dem Kopf.

»Für wen ist der?«

»Iona. Ich wollte ihn ihr später vorbeibringen, weil sie bei uns im Haus wohnt.«

»Wir wissen doch gar nicht, in welcher Wohnung sie genau wohnt«, erwiderte Mads.

»Aber du kannst ihr doch eine Nachricht schicken und sie fragen«, meinte Sofia.

»Das mache ich später. Möchtest du heute Abend auf eine Party gehen? Wir könnten zuschauen, wie der Weihnachtsbaum auf dem Rockefeller Plaza erleuchtet wird«, sagte er.

»Okay«, stimmte sie zu. »Aber was ist mit meinen Plätzchen?«

»Wir nehmen sie mit nach Hause. Wir sollten uns sowieso erst umziehen«, erwiderte er.

Zu Hause flitzte Sofia in ihr Zimmer, und Mads zog sich einen anderen Pulli an, aber dann beanspruchte eine Nachricht des Duty Managers seine Aufmerksamkeit, auf die er antworten musste.

Sofia kam in Jeans und einem dicken Pulli, den Gill ihr noch kurz vor ihrem Tod gekauft hatte, wieder ins Wohnzimmer. Er war inzwischen ein wenig zu kurz an den Ärmeln, aber Sofia wollte ihn unbedingt behalten, und Mads konnte sie nicht davon abbringen.

»Hol schon mal deine Jacke, Sof.« Das tat sie und wickelte sich den Schal um den Hals, die Jacke in einer Hand.

Mads nahm ihr die Jacke ab und hielt sie ihr so hin, dass sie leichter in die Ärmel schlüpfen konnte. Dann bückte er sich, um die Knöpfe zu schließen und ihren Schal zurechtzupfen.

»Wir könnten Iona fragen, ob sie mitkommt«, sagte Sofia wie aus heiterem Himmel.

Er wusste nicht, was er darauf antworten sollte. Sich privat mit einem Geschäftspartner zu verabreden erschien ihm nicht klug. Wenn sie ihr zufällig begegneten, war das etwas anderes.

»Besser nicht«, sagte er.

Sofia setzte eine trotzig Miene auf. »Warum nicht?«

»Ich stecke mitten in geschäftlichen Verhandlungen mit ihr, daher sollten wir uns besser nicht mit ihr anfreunden.«

»Warum nicht?«

»Wenn aus dem Geschäft nichts wird ... Ach, mach dir keine Gedanken darüber. Das ist mein Job«, sagte Mads.

»Okay, Papa.« Sie ging zum Flurtisch, auf dem ein Bild von Gill stand. Sofia küsste sich auf die Finger und legte sie dann auf Gills Gesicht. »Tschüss, Mama.«

Mads legte Sofia die Hand auf den Rücken und hielt ihr die Tür auf. Wenig später fuhren sie mit dem Fahrstuhl hinunter in die Lobby des hübschen Gebäudes an der Upper East Side von Manhattan. Es war bereits dunkel, und draußen fiel Schnee. Die Weihnachtsmusik wurde beinahe von dem Stimmengewirr in der Lobby übertönt. Sofia ergriff Mads' Hand, als sie den Aufzug verließen.

Er schaute sich um und redete sich ein, dass er nicht Ausschau nach Iona hielt, aber er verspürte dennoch einen Stich der Enttäuschung, als er sie nicht entdeckte. Auf dem Weg zur Party sang Sofia zu der Musik, die im Autoradio lief. Als Michael Bublés Version von »Santa Claus Is Coming to Town« lief, verstummte Sofia jedoch abrupt.

Mads nahm sich vor, dieser Weihnachtsmannphobie auf den Grund zu gehen. Bloß, wie sollte er das anstellen?

Er fing an zu singen. Seine Stimme klang eingerostet, weil er schon lange nicht mehr gesungen hatte, aber Gill hatte Weihnachtslieder geliebt.

Sofia schaute ihn an. »Magst du das Lied?«

»Ja. Mommy mochte es auch sehr gern, weißt du das noch?«

Sofia legte den Kopf schräg. »Sie hat gern gesungen.«

»Vor allem mit dir«, meinte Mads. Das war eine Sache, die die Krankheit Gill nicht hatte nehmen können. Als die zweite Strophe begann, sang er wieder mit, und Sofia schloss sich ihm an. Sie sagte zwar nichts, als das Lied zu Ende war, aber Mads hatte das Gefühl, dass er das Richtige getan hatte.

Gleich darauf erreichten sie das Gebäude, in dem die Party stattfinden sollte, und als er ausstieg, sah er Iona, die sich am Eingang mit dem Mann vom Sicherheitsdienst unterhielt.

Ihr rotes Haar fiel ihr offen über die Schultern. Sie trug einen hellbraunen Mantel. Als sie ihn entdeckte, lächelte sie.

»Hallo, Familie Eriksson«, rief sie. »Was führt euch hierher?«

»Wir sind wegen der Erleuchtung des Weihnachtsbaumes hier«, antwortete Sofia.

»Einer meiner ehemaligen Studienkollegen hat sein Büro hier und hat uns heute Abend zu einer Party eingeladen.«

»Wer?«, erkundigte Iona sich.

»Jeff Miller«, antwortete Mads.

»Auf die Party gehe ich auch. Seine Frau Blair und ich waren auf derselben Schule. Wir kennen uns seit Ewigkeiten«, erklärte Iona. Der Sicherheitsmann hatte Ionas Namen inzwischen auf seiner Liste gefunden und winkte sie durch. Sie betrat die Lobby, wartete aber dort auf Mads und Sofia.

Gleich danach wurden auch sie von dem Wachmann durchgelassen. Gemeinsam gingen sie zum Aufzug.

»Ich liebe die Zeremonie und den Moment, wenn die Lichter am Baum aufleuchten. Vor zwei Jahren war ich mit meinen Freundinnen Hayley und Cici hier. Wir haben draußen in der Kälte gestanden; auf dem Platz herrschte dichtes Gedränge. Im letzten Jahr habe ich es ausfallen lassen, aber Blairs Party klang nach Spaß.«

Mads wurde bewusst, dass er Iona anstarrte, weil ihm gerade erst auffiel, wie hübsch sie war. Zuvor war er ganz aufs Geschäft konzentriert gewesen, auf die Arbeit, und das war sein Glück gewesen. Nun aber, da er im Aufzug nichts anderes zu tun hatte, als sie anzuschauen, konnte er den Blick nicht von ihr abwenden. Ihre Haut schien irgendwie zu leuchten. Es war fast so, als würde der Zauber der Jahreszeit sie wie eine Aura umhüllen.

»Wir waren bisher noch nie beim Einschalten der Lichter dabei, aber Sofia mag Weihnachtsbäume.«

»Ach ja?«, fragte Iona und betrachtete seine Tochter aufmerksam.

Mads musterte sie und versuchte den Hauch von Traurigkeit zu entdecken, den er bei ihrem letzten Treffen an Iona wahrgenommen hatte, aber er konnte keine Spur mehr davon finden. Er sah bloß eine lächelnde Frau, die die Weihnachtszeit sichtlich genoss.

»Ja. Ich habe eine Sammlung von kleinen Weihnachtsbäumen, die Papa mir aus der ganzen Welt mitgebracht hat. Manche sind aus Glas und manche aus Porzellan«, erklärte Sofia.

»Das ist aber schön. Welcher ist dein Lieblingsbaum?«, fragte Iona.

»Ich glaub, der aus Spanien. Weißt du noch, Papa?«

»Der Porzellanbaum von Lladró, der Mommy gehört hat, oder?« Er hatte ihn vor Sofias Geburt für Gill gekauft. Vor dem Baum stand ein Paar, das Geschenke austauschte. Damit hatte Sofias Sammlung begonnen.

»Ja, der ist so hübsch, Iona«, meinte Sofia. »Du kannst ja mal vorbeikommen und ihn dir ansehen.«

»Gerne. Weihnachten ist meine liebste Jahreszeit«, erwiderte sie.

»Wieso?«, hakte Mads nach.

»Mir gefällt, dass alles bunt geschmückt ist. Und die Lichter überall sind wunderschön. Die Leute scheinen auch mehr zu lächeln. Aber am meisten mag ich, dass sich in dieser Zeit das Leben ein wenig entschleunigt«, erklärte Iona. »Als ich in deinem Alter war,

Sofia, war es die Zeit, in der meine ganze Familie zusammenkam. Mein Vater musste nicht verreisen, und wir verbrachten viel Zeit miteinander.«

Sofia schaute ihren Vater an. »Wie bei uns.«

»Genau wie bei uns«, stimmte Mads zu. Sosehr er sich wünschte, dass die Feiertage endlich vorüber wären, war er sich doch bewusst, dass Sofia erst sechs Jahre alt war, und er wollte, dass sie schöne Erinnerungen mit Weihnachten verknüpfte.

»Das höre ich gern«, sagte Iona.

Mads ergriff Sofias Hand, als sie den Aufzug verließen, und da sie sich in einem Bürogebäude befanden, betraten sie einen offenen Bereich. Musik und Stimmengewirr schallten ihnen entgegen, und vor den Fenstern, die den Rockefeller Plaza überrblickten, hatten sich schon mehrere Gäste versammelt.

Jeff kam auf sie zu.

»Mads, wie schön, dich zu sehen«, rief er.

Sie schüttelten sich die Hände, dann nahm Jeff Sofia hoch und umarmte sie. »Wie geht es meinem Lieblingsmädchen?«

»Gut«, antwortete Sofia. »Ich habe heute Plätzchen verziert.«

»Ach ja? Meine Mom hat immer gesagt, dass man die kaputten essen darf«, meinte Jeff.

»Also ich habe die Verzierung gegessen«, erwiderte Sofia kichernd.

Jeff setzte sie ab und wandte sich Iona zu. »Hallo, Io. Ich wusste gar nicht, dass du und Mads euch kennt.«

»Hallo. Die Loughman Group ist an einer Kooperation mit dem Candied Apple Café interessiert.«

»Oh, klingt interessant. Dein Dad wäre beeindruckt«, meinte Jeff, während er ihnen voraus zu den anderen Gästen ging.

»Das hoffe ich«, sagte Iona.

»Natürlich wäre er das«, meldete Mads sich zu Wort. »Das Candied Apple Café ist eines der besten Cafés der Stadt.«

»Danke«, erwiderte sie lächelnd, und dann gesellte sich Blair zu ihnen, und die beiden Frauen fingen ein Gespräch an.

Blair zog Iona mit sich zur Seite, und Mads schaute den beiden nach. Seine Beziehung mit Iona war rein geschäftlicher Natur, doch sie strahlte etwas aus, das es ihm schwer machte, sich auf das Berufliche zu konzentrieren.